

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 1

Artikel: Lehrertugenden, nach der Summe des Hl. Thomas von Aquin behandelt [Teil 1] : (Fortsetzung folgt)
Autor: Eschenmoser, J.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrertugenden, nach der Summe des hl. Thomas von Aquin behandelt.

Von J. G. Eschenmoser, Spiritual.

Vor bemer kung. Der hl. Thomas, geboren um das Jahr 1225, war der Sohn eines Grafen, Landulf von Aquin, und seiner Gemahlin Theodora. Er gilt bis auf den heutigen Tag als einer der größten christlichen Denker, dessen Tod die Universität von Paris in einem Beileidschreiben als den „Untergang des glänzendsten Gestirns der wissenschaftlichen Welt“ beklagte. Die Summe schrieb er erst gegen Ende seines Lebens, in seiner Bescheidenheit, als eine elementarische Zusammenfassung der ganzen Theologie. In Wirklichkeit ist sie ein Werk, von dem Papst Johann XXII. sagte, es enthalte so viele Wunder wie Artikel. Leo XIII. studierte es bis in seine letzten Tage hinein; seine so berühmt gewordene Arbeiterenzzyklika ist ganz auf die darin niedergelegten Prinzipien aufgebaut. Dieser große Papst war es auch, der im Jahre 1880 den hl. Thomas zum Patron sämtlicher katholischen Schulen ernannte.

Was aus dem genannten unsterblichen Werk hier geboten werden kann, sind einige Leitsätze, die in tunlichst allgemein verständlicher Form herausgehoben, sich auf Lehrertugenden auch anwenden lassen, ihre philosophisch-theologische Begründung enthalten und manche praktische Verwertung für den so hochwichtigen, aber dornenreichen Lehrerberuf gestatten.

1. Beginnen wir also mit jener Tugend, die dem Lehrer in seinem Berufe meistens so nötig ist, wie dem Soldaten im modernen Krieg die Deckung: mit der Geduld.

Der hl. Thomas stellt in seiner Summe *) darüber sich hauptsächlich folgende drei Fragen: Ob die Geduld überhaupt eine Tugend sei — ob sie den höchsten Rang unter den Tugenden einnehme — ob sie ohne Gnade vorhanden sein könne.

Auf die erste Frage antwortet er natürlich mit: Ja. Der Beweis dafür ist, wie immer, geistreich, durchschlagend, aber auch, einer mathematischen Formel ähnlich, in so knappen Ausdrücken sich bewegend, daß eine wörtliche Uebersetzung aus der ohnehin gar kernigen, lateinischen Sprache fast ungenießbar wäre. Sein Gedankengang ist folgender: Alle Tugenden sind ihrer Natur nach auf das Gute hin gerichtet, die sittlichen in der Weise, daß sie das Gute der Vernunft, d. h. die Herrschaft, die Leitung der Vernunft, gegen Anstürme ungeordneter Leidenschaften festhalten. So eine Leidenschaft, ganz dazu angetan, sie wenigstens zeitweilig um ihre Führung zu bringen, ist die Traurigkeit (Betrübnis, Aufregung), jene nämlich, die der Apostel meint mit den Worten: „Die Traurigkeit der Welt bewirkt

(schließlich) den Tod.“ (2. Kor. 4, 10.) Nun muß es notwendig eine Tugend geben, welche die Vernunft vor einer solchen Niederlage bewahrt, wie ja überhaupt jeder verderblichen Leidenschaft eine davor schützende Tugend entgegensteht. Das aber bewirkt die Geduld, von welcher der hl. Augustin sagt, sie bestehe darin, daß wir die Uebel mit Gleichmut ertragen, d. h. ohne Verwirrung infolge von Traurigkeit, die jene sonst hervorrufen. —

Nun, das alles ist abstrakt genug, wie prinzipielle Lösungen von Fragen naturgemäß es sind. Folgende Anwendung wird uns die Richtigkeit der gegebenen Antwort klarer machen: Ein Lehrer hält stramm auf Ruhe und Ordnung in der Schule, was ja sehr lobenswert ist. Aber sieh, eines Tages ist alles wie verheert: Großer Staub im Schulzimmer — Nachzügler — zigeunermäßig aussehende Schüler — Schwabbasen-Quecksilbernaturen . . . Jede solcher Beobachtungen wirkt sicher betrübend auf sein Gemüt, was erst, wenn manche, viele zusammentreffen! Und die Folgen? Große Verstimmung. Es beginnt im Herzen zu kochen, mehr und mehr. Der seelische Druck sucht Entlastung durch Miene, Worte, schließlich durch Tätlichkeiten, vielleicht solche, die er, heimgekommen, bitter bereut. Ach, ein einziges Wort ist nicht so selten von seiten des Schülers nach 50 Jahren noch nicht vergessen. Was kann da schützen? Einzig die Geduld, aber die wahre, die darin besteht, daß man die unwillkürlichen Bewegungen der Seele mit eiserner Festigkeit im Zaume hält und in allem die überlegende Vernunft bestimmen läßt, ob, wann, wie in den einzelnen Fällen vorzugehen ist, zum Wohle der Fehlenden oder aus andern edlen Beweggründen. Wer aber kann einer solchen Selbstbeherrschung hohe Anerkennung versagen?

2. Ob die Geduld die größte aller Tugenden sei. — Man könnte es meinen, wenn man in Erwägung zieht, wie man kein Werk ohne sie ausführen, nicht einmal lesen oder einen Vortrag anhören kann, vor wie vielen, zuweilen nicht mehr reparierbaren Erzeugnissen sie einen bewahrt, wie selten sie als wirkliche Tugend, nicht etwa nur als äußere Larve, aus Stolz oder Menschenfurcht angezogen, sich präsentiert, während innerlich die Seele, von Ungeduld schon gänzlich besiegt, darniederliegt.

Die Summe aber antwortet entschieden mit Nein — aus guten Gründen: Es liegt nämlich im Wesen jeder Tugend, daß sie auf das Gute hinzielt, den Menschen im Guten befördert. Dieses kann auf doppelte Weise, entweder direkt oder indirekt, mittelbar geschehen; direkt gewinnt der Mensch an

*) II, II, Quaestio 136, Art. 1, 2, 3.

Güte vorab durch die drei theologischen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, die ihn Gott, der Quelle alles Guten, wie gar keine andere Tugend nahe bringen, und dann durch zwei Kardinaltugenden, die Klugheit und die Gerechtigkeit. Indirekt befördern vorab Starksinn und Mäßigkeit das Gute, weil sie die größten Hindernisse desselben entfernen, und dann die Geduld, die mindergroße, aber um so häufiger vorkommende, aus dem Wege schafft. Nun haben obgenannte Tugenden offenbar den Vorzug, weil sie ihrer Natur nach zum Guten im Menschen unmittelbar und mehr beitragen als die Geduld; darum ist diese nicht die größte Tugend.

Wenn daher der Apostel Jakobus (I. 4.) schreibt: „Die Geduld hat ein vollkommenes Werk“, so gilt dies nur in bezug auf Ertragung der zu stoßenden Widerwärtigkeiten. Durch diese gerät die Seele, wie früher gesagt, in Betrübnis und Traurigkeit, woraus leicht Aufregung, Zorn, Abneigung, Haß und dergleichen entstehen. Von all dem ertötet die Geduld die Wurzel und insofern ist sie vollkommen, nicht aber überhaupt die größte Tugend.

Ähnlich sind die Worte bei Lukas (21, 19.) zu verstehen: „In der Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen“. Dies trifft zu, insofern sie aus Widerwärtigkeiten erstehende Leidenschaften, wodurch die Seele beunruhigt wird, in ihren Anfängen ersticht. Wenn dann der hl. Gregor in einer Homelie dem obigen Wort des Herrn noch beifügt: „Die Geduld ist die Wurzel und Hüterin aller Tugenden“, so ist auch dieser Ausspruch nicht so zu verstehen, als ob alle Tugenden direkt aus ihr hervorgehen und durch sie erhalten bleiben, sondern nur, weil sie aus dem Wege räumt oder fernhält, was die Tugenden nicht aufkommen oder fortbestehen ließe. —

Aus allem ergibt sich klar, daß, wenngleich die Geduld in der Tugendstala nicht den ersten Rang einnimmt, sie dennoch von fundamentaler Bedeutung ist. Keine Tugend bleibt bestehen ohne Geduld. Andererseits ist es Tatsache: Ein Lehrer von edlem Charakter und exemplarischer äußerer Haltung, dem Produkte wahren Tugendstrebens, wirkt auf die Kinder hinreißend, wie magisch, unvergeßlich bis ins höchste Alter. Welcher Ansporn, in wahrer Geduld täglich mehr ein Meister zu werden.

3. Die letzte für unsern Zweck bedeutsame Frage über die Geduld lautet: Ob man sie auch ohne Gnade haben könne.

Antwort: Nein, soweit es sich um die wahre, vollkommene Geduld handelt. Der Beweis ist tief-sinnig und setzt natürlich Kenntnis über die Gnadenlehre voraus, um verstanden zu werden. Versuchen wir, ihn zu skizzieren. Nur die Sehnsucht nach einem Gut veranlaßt den Menschen, Mühe und Schmerz freiwillig zu ertragen, weil die Seele jede Pein an und für sich flieht. Daher muß das Gut, um dessentwillen jemand etwas Widerwärtiges ertragen will, mehr gewollt und geliebt sein, als das Gut,

dessen Beraubung oder Entziehung der Seele Schmerz, Trauer bereitet. Die höchsten Güter, die der Mensch besitzt, sind aber die übernatürlichen. Erträgt er nun ihretwillen den Verlust aller natürlichen willig, so kann dies nur aus Liebe zu ersteren geschehen. Diese Liebe ist aber unzertrennlich mit der Gnade verbunden und darum ist auch die vollkommene Geduld ohne Unterstützung von Seite der Gnade nicht möglich. —

Aus dem Gesagten ergibt sich klar, warum so manche nach jahrelangen Kämpfen gegen ihre Zornanfälle und selbst nach bittersten Erfahrungen sich immer noch an ihr aufbrausendes Wesen und unbedachtes Dreinfahren wie angeschmiedet fühlen, deswegen selber zuweilen unsäglich leiden, ihrem eigenen Ansehen schaden und in der Erziehung der Kinder, ungewollt, große und sehr große Fehler begehen. An Vorsätzen und Ansätzen zum Bessern fehlt es gewöhnlich nicht; aber beiderlei hat wenig Erfolg, wird meistens wie Straßenstaub vom Sturmwind nach kurzer Zeit wieder weggeführt. Warum? Weil man übersieht, daß die echte, allen Anstürmen Trotz bietende Geduld nur mittelst eines besondern Beistandes von oben erreichbar ist. Um ihn auf sich herabzuziehen, braucht es aber ernstes und häufiges Gebet. Den merkwürdigen Kontrast zwischen Wollen und Vollbringen auf sittlichem Gebiete fühlten schon die alten heidnischen Weltweisen, weshalb einer derselben im Namen aller klagt: „Ich sehe das Bessere ein und lobe es mir — folge aber dem Schlechteren.“ Der hl. Paulus aber schildert treffend das Unvermögen der sich selbst überlassenen, geschwächten Menschennatur mit den Worten: „Das Wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen finde ich nicht.“ Haben darum, nebenbei gesagt, die modernen Pädagogen, die das Schulgebet, ja jedes religiöse Zeichen aus der Schule verbannen wollen, eine Ahnung von den Folgen ihres titanenhaften Beginns? Die immer schädlicher zutage tretenden Früchte ihres Erziehungssystems dürfte ihnen nach und nach doch etwas die Augen öffnen.

Gebet und Übung, Selbstprüfung und immer neues Anfangen voll Vertrauen und Mut, Tag für Tag, führen allein sicher zum Ziel in jeglichem Tugendstreben, also auch im Ringen nach der so segensreichen und auch so notwendigen Lehrertugend, der Geduld. Benutzt ein katholischer Lehrer mit Eifer und Ausdauer die ganz unvergleichlichen Mittel und Gelegenheiten, welche die hl. Kirche allen zu bieten vermag, dann Heil ihm! Die Dornen werden zu Rosen und was früher ein Fegfeuer zu sein schien, wird ihm zum lieblichsten Heim. — Vollkommene Geduld ist nur in der alles verklärenden und ver-süßenden Gottes- und Nächstenliebe möglich, wie der hl. Thomas lehrt und der hl. Paulus mit den Worten andeutet: „Charitas patiens est.“ (I. Kor. 13, 4).

(Fortsetzung folgt).